Es gibt eine Wirklichkeit, die sich durch die gesamte Geschichte der Menschheit zieht und der wir dennoch häufig lieber nicht direkt ins Auge sehen: Das Böse ist nicht einfach nur eine Folge menschlicher Fehler oder eine Summe aus Ungerechtigkeiten, Sünden und Katastrophen. Es gibt auch eine geistliche Dimension des Bösen, einen bewussten Widerstand gegen Gott, der in der Geschichte wirkt und den die Heilige Schrift als das „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ bezeichnet.

Der heilige Paulus verwendet diesen Ausdruck in seinem zweiten Brief an die Thessalonicher, um eine Wirklichkeit zu beschreiben, die bereits zu seiner Zeit am Werk war und vor der Wiederkunft Jesu Christi eine besonders intensive Erscheinungsform annehmen wird:

„Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam; nur muss erst der beseitigt werden, der jetzt noch zurückhält“ (2 Thessalonicher 2,7).

Diese Worte, die vor beinahe zweitausend Jahren geschrieben wurden, besitzen eine außergewöhnliche Tiefe. Der Apostel spricht nicht nur von individuellen Sünden, von Christenverfolgungen oder von Ungerechtigkeiten, die von Mächtigen begangen werden. Er spricht von einem Widerstand gegen den Heilsplan Gottes, der in seinem Ursprung verborgen bleibt, sich aber im Laufe der Geschichte zunehmend durch Lüge, Auflehnung, moralische Verderbnis und die Zurückweisung der Wahrheit offenbart.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit bedeutet nicht, dass das Böse dieselbe Macht wie Gott besitzt oder dass es einen Kampf zwischen zwei ewigen Prinzipien gleicher Stärke gibt. Der katholische Glaube lehnt eine solche Vorstellung ab. Gott ist der Schöpfer alles dessen, was existiert; der Teufel ist ein geistiges Geschöpf, das sich gegen ihn aufgelehnt hat und dessen Macht, so real sie auch ist, begrenzt bleibt und der göttlichen Herrschaft untersteht.

Diese Unterscheidung zu verstehen, ist entscheidend, um uns einem der tiefgründigsten Themen der christlichen Eschatologie richtig zu nähern, also jener theologischen Betrachtung der letzten Dinge: des Todes, des Gerichts, der Vollendung der Geschichte und der glorreichen Wiederkunft Christi.

Doch es handelt sich zugleich um eine zutiefst aktuelle Angelegenheit. In einer Gesellschaft, die die Sünde häufig als Freiheit, die Lüge als legitimes Mittel und die Ablehnung Gottes als eine Form des Fortschritts darstellt, laden uns die Worte des heiligen Paulus dazu ein, den Blick auf die Geschichte wieder stärker vom Glauben her zu betrachten.

Nicht, um in Angst zu leben, von Prophezeiungen besessen zu sein oder in jedem Ereignis der Weltgeschichte Zeichen des Weltendes zu suchen, sondern um zu verstehen, dass die

Menschheitsgeschichte auch Schauplatz eines geistlichen Kampfes ist und dass kein Christ gegenüber der Wahrheit, der Sünde und dem Heil der Seelen gleichgültig bleiben darf.

1. Was bedeutet das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirklich?

Der Ausdruck „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ stammt aus dem zweiten Brief des heiligen Paulus an die Thessalonicher, genauer gesagt aus dem zweiten Kapitel.

Das Wort Gesetzlosigkeit bezeichnet etwas, das über einen einfachen moralischen Fehler hinausgeht. In der biblischen Sprache steht es in Verbindung mit Ungerechtigkeit, der Verkehrung der von Gott gewollten Ordnung und dem Widerstand gegen seinen Willen.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist somit das Wirken des Bösen in der Geschichte, dessen letzte Wurzel in der Auflehnung gegen Gott liegt.

Warum bezeichnet der heilige Paulus es als ein Geheimnis?

Weil es sich nicht immer offensichtlich zeigt. Das Böse kann unter dem Anschein des Guten auftreten, die Lüge kann sich als Wahrheit verkleiden und der Ungehorsam gegenüber Gott kann als Errungenschaft der Freiheit erscheinen.

Nicht alles, was vorteilhaft wirkt, ist tatsächlich gut für den Menschen. Nicht alles, was eine Gesellschaft als Fortschritt betrachtet, stellt einen wirklichen moralischen Fortschritt dar. Und nicht alles, was als Freiheit bezeichnet wird, führt zur wahren Freiheit der Kinder Gottes.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirkt gerade durch diese Umkehrung der moralischen Ordnung: wenn der Mensch aufhört, Gott als Grundlage der Wahrheit anzuerkennen, und sich selbst zum letzten Maßstab für Gut und Böse machen will.

Das bedeutet nicht, dass jeder geistige Irrtum, jede kulturelle Veränderung oder jeder Mensch, der den katholischen Glauben nicht teilt, bewusst an einem dämonischen Wirken beteiligt wäre. Eine solche Schlussfolgerung wäre ungerecht und theologisch falsch.

Es bedeutet vielmehr, dass ein objektiver Gegensatz zwischen dem Heilsplan Gottes und allem besteht, was durch die Sünde die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Menschenwürde und die Gemeinschaft mit dem Schöpfer zerstören will.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit besitzt eine persönliche Dimension, weil es sich in den freien Entscheidungen jedes Menschen zeigt; eine gesellschaftliche Dimension, weil die

Sünde in Gewohnheiten und Institutionen eindringen kann; und eine übernatürliche Dimension, weil die Heilige Schrift die Existenz Satans und der bösen Geister offenbart.

Diese Dimensionen stehen miteinander in Verbindung, dürfen jedoch nicht miteinander verwechselt werden.

2. Der Ursprung des Bösen: die Auflehnung gegen Gott

Um das Geheimnis der Gesetzlosigkeit zu verstehen, müssen wir zum Ursprung der Sünde zurückkehren.

Die Heilige Schrift stellt Satan als ein geistiges Geschöpf dar, das sich Gott widersetzt und seinen Einfluss auf den Menschen durch Versuchung ausübt.

Im Buch Genesis finden wir eine der grundlegenden Erzählungen zum Verständnis dieser Wirklichkeit.

Die Schlange wendet sich an Eva und stellt das Wort Gottes unmittelbar infrage:

„Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ (Genesis 3,1).

Die Versuchung beginnt damit, Misstrauen zu säen. Die Schlange schlägt nicht einfach eine verbotene Handlung vor, sondern weckt den Verdacht, dass Gott das wahre Wohl des Menschen nicht wolle.

Anschließend erscheint das Versprechen absoluter Autonomie:

„Ihr werdet sein wie Gott und Gut und Böse erkennen“ (Genesis 3,5).

Hier finden wir einen der geistlichen Schlüssel zum Verständnis der gesamten Geschichte der Gesetzlosigkeit: Das Geschöpf versucht, den Platz des Schöpfers einzunehmen und selbst zu bestimmen, was gut und was böse ist.

Die Erbsünde bestand nicht einfach darin, eine Frucht zu essen. Sie war ein Akt des Ungehorsams und des Misstrauens, ein Bruch der Liebes- und Gehorsamsbeziehung, die den Menschen mit Gott verband.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt in den Nummern 391–395 die Wirklichkeit der gefallenen Engel und die Existenz des Teufels als Folge einer freien und unwiderruflichen Entscheidung gegen Gott.

Der Teufel wurde nicht böse erschaffen. Alles, was Gott erschafft, ist als Geschöpf gut. Seine Bosheit geht auf seine eigene Entscheidung zurück, Gott zurückzuweisen.

Diese Lehre ist wesentlich, weil sie verhindert, dass wir einer dualistischen Interpretation der Wirklichkeit verfallen.

Das Christentum lehrt nicht, dass Gott und Satan zwei gleichwertige Mächte seien, die seit Ewigkeit miteinander kämpfen. Der Teufel ist nicht das schöpferische Prinzip des Bösen und besitzt keine unabhängige Herrschaft.

Er ist ein gefallenes Geschöpf.

Seine Fähigkeit, zu versuchen, zu täuschen und Schaden anzurichten, ist real, bleibt jedoch durch die göttliche Vorsehung begrenzt.

Das Buch Ijob bietet hierfür ein besonders aussagekräftiges Bild: Satan kann nicht handeln, ohne dass sein Wirken innerhalb der von Gott zugelassenen Grenzen bleibt (Ijob 1,6–12; 2,1–6).

Das bedeutet nicht, dass Gott die Sünde oder das Leiden will. Es bedeutet, dass selbst das Böse, das er zulässt, seiner Herrschaft nicht entgeht und dass seine Vorsehung aus etwas, das seinem Wesen nach böse ist, Gutes hervorgehen lassen kann.

Deshalb darf uns das Geheimnis der Gesetzlosigkeit niemals eine grundlegende Wahrheit vergessen lassen: Das Böse hat nicht das letzte Wort.

3. Der heilige Paulus kündigt an, dass das Geheimnis der Gesetzlosigkeit bereits wirkt

Die Stelle aus 2 Thessalonicher 2 bildet die wichtigste biblische Grundlage für das Verständnis dieses Geheimnisses.

Der heilige Paulus schreibt an eine christliche Gemeinde, die sich Sorgen über die zweite Ankunft Christi machte. Einige hatten die Vorstellung verbreitet, der Tag des Herrn sei bereits gekommen, wodurch Unruhe und Verwirrung unter den Gläubigen entstanden waren.

Der Apostel beginnt damit, zur Ruhe aufzurufen und vor Täuschung zu warnen. Anschließend erklärt er, dass vor der endgültigen Offenbarung Christi bestimmte Ereignisse eintreten werden, darunter der Abfall vom Glauben und das Erscheinen des Menschen der

Gesetzlosigkeit.

In diesem Zusammenhang spricht er die Worte aus, die unserer Betrachtung ihren Namen geben:

„Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon am Werk“ (2 Thessalonicher 2,7).

Ein besonders wichtiger Punkt ist dabei: Der heilige Paulus stellt die Gesetzlosigkeit nicht als eine Wirklichkeit dar, die erst am Ende der Zeiten zu existieren beginnen wird. Er erklärt, dass sie bereits wirkt.

Das bedeutet, dass der Widerstand gegen Gott seit den ersten Zeiten des Christentums zur Geschichte der Menschheit gehört und dass seine endgültige Erscheinung kein völlig unabhängiges Phänomen sein wird, das nichts mit den vorherigen Ereignissen zu tun hätte.

Das Böse besitzt eine geschichtliche Kontinuität, auch wenn sich seine Erscheinungsformen verändern.

Im Laufe der Jahrhunderte ist es in unterschiedlichen Formen aufgetreten: religiöse Verfolgungen, Götzendienst, Lehren, die der geoffenbarten Wahrheit widersprechen, moralische Verderbnis, Gewalt gegen Unschuldige und Bewegungen, die versuchen, eine Gesellschaft ohne Gott aufzubauen.

Wir dürfen daraus nicht schließen, dass all diese Ereignisse dieselbe Natur besitzen oder dass jedes einzelne eine unmittelbare Ankündigung des Antichristen darstellt. Doch wir können in ihnen Erscheinungsformen jenes Widerstands gegen Gott erkennen, den die Heilige Schrift uns ernst zu nehmen auffordert.

Was bedeutet das, was den Menschen der Gesetzlosigkeit zurückhält?

Im selben Abschnitt spricht der heilige Paulus von jemandem oder etwas, das das Auftreten des Menschen der Gesetzlosigkeit zurückhält.

Dies gehört zu den schwierigsten Auslegungsfragen des gesamten Kapitels.

Im Laufe der Geschichte der Theologie wurden verschiedene Erklärungen vorgeschlagen. Einige antike und spätere Ausleger brachten jene zurückhaltende Macht mit der politischen Ordnung des Römischen Reiches in Verbindung; andere verknüpften sie mit der Autorität, dem Wirken der göttlichen Vorsehung, der Verkündigung des Evangeliums oder einer geistlichen Wirklichkeit.

Die eigene Mehrdeutigkeit der von Paulus verwendeten Formulierungen hat verhindert, dass eine einzige, endgültig festgelegte Auslegung durch die Kirche besteht.

Es wäre daher falsch, eine dieser Erklärungen so darzustellen, als handle es sich um ein katholisches Dogma.

Was sich jedoch aus dem gesamten Abschnitt klar ergibt, ist, dass die endgültige Offenbarung des Bösen nicht außerhalb der von Gott bestimmten Zeit stattfindet.

Der Apostel betont, dass der Mensch der Gesetzlosigkeit zu seiner Zeit offenbar werden wird. Zugleich erklärt er, dass seine Macht durch Jesus Christus vernichtet werden wird.

Die Geschichte ist nicht dem Zufall überlassen, und der Teufel kann seinen Willen nicht unabhängig von der göttlichen Vorsehung durchsetzen.

4. Der Antichrist: die höchste Erscheinungsform der Rebellion gegen Gott

Wenn wir vom Geheimnis der Gesetzlosigkeit sprechen, kommen wir nicht umhin, uns mit der Gestalt des Antichristen zu befassen.

Die Heilige Schrift verwendet verschiedene Bezeichnungen, um diesen Widerstand gegen Christus zu beschreiben.

Der heilige Johannes erwähnt den Antichristen ausdrücklich in seinen Briefen:

„Ihr habt gehört, dass ein Antichrist kommt; und jetzt sind viele Antichristen gekommen. Daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1 Johannes 2,18).

Dieser Vers enthält eine grundlegende Lehre: Das antichristliche Phänomen beschränkt sich nicht ausschließlich auf eine zukünftige Gestalt.

Der heilige Johannes spricht von vielen Antichristen, die bereits zu seiner Zeit aufgetreten waren. Anschließend erklärt er, dass jeder, der den Vater und den Sohn leugnet, an diesem Widerstand gegen die geoffenbarte Wahrheit teilhat.

In einem anderen Brief schreibt er:

„Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen; sie bekennen nicht, dass Jesus Christus im

Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist“ (2 Johannes 7).

Der Widerstand gegen Christus kann sich somit durch die Leugnung seiner wahren Identität und seiner Menschwerdung äußern.

Es geht nicht einfach darum, eine religiöse Institution oder eine bestimmte kulturelle Tradition abzulehnen. Im Mittelpunkt des Problems steht Jesus Christus selbst: seine Gottheit, seine Menschheit, sein Erlösungswerk und seine Autorität als einziger Erlöser.

Der Antichrist und der Mensch, der den Platz Gottes einnehmen will

Der heilige Paulus beschreibt den Menschen der Gesetzlosigkeit als jemanden, der:

„Sich widersetzt und sich über alles erhebt, was Gott oder Heiligtum heißt, sodass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt“ (2 Thessalonicher 2,4).

Das zentrale Merkmal dieser Gestalt ist die Selbsterhöhung.

Sie will nicht einfach nur ohne Gott leben: Sie beansprucht, seinen Platz einzunehmen.

Der Antichrist stellt den Höhepunkt einer Rebellion dar, die mit der ursprünglichen Versuchung begann: Das Geschöpf will zum absoluten Maßstab der Wirklichkeit werden.

Hier finden wir eine tiefe Verbindung zwischen der Genesis und der christlichen Eschatologie.

Im Garten Eden verspricht die Schlange dem Menschen, er werde sein wie Gott. In der paulinischen Beschreibung des Menschen der Gesetzlosigkeit erscheint dieser Anspruch noch ausdrücklicher: Er gibt sich selbst als Gott aus.

Dieselbe Logik der Rebellion zieht sich durch beide Ereignisse.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt in Nummer 675, dass die Kirche vor der zweiten Ankunft Christi eine letzte Prüfung durchstehen muss, die den Glauben vieler Gläubiger erschüttern wird.

Während dieser Prüfung wird sich das Geheimnis der Gesetzlosigkeit durch einen religiösen Betrug offenbaren, der den Menschen eine scheinbare Lösung ihrer Probleme anbietet, jedoch den Verzicht auf die Wahrheit verlangt.

Der Katechismus bezeichnet den höchsten religiösen Betrug als den des Antichristen und

beschreibt ihn als einen Pseudomessianismus, bei dem der Mensch sich selbst verherrlicht und sich an die Stelle Gottes und Jesu Christi setzt.

Diese Definition verdient besondere Aufmerksamkeit.

Der Antichrist steht nicht nur für die äußere Verfolgung der Christen. Seine Täuschung kann eine weitaus subtilere Form annehmen: Er bietet eine scheinbare Erlösung an, die ohne den wahren Erlöser auskommt.

Er verspricht eine versöhnte Menschheit ohne Umkehr.

Er verspricht Frieden ohne Gerechtigkeit.

Er verspricht Brüderlichkeit ohne Wahrheit.

Er verspricht Freiheit ohne moralische Verantwortung.

Er verspricht ein irdisches Paradies ohne die Notwendigkeit Gottes.

Der Betrug ist besonders gefährlich, weil er nicht immer mit dem Anschein des Bösen auftritt. Er kann attraktive Antworten auf reale Probleme der Menschheit anbieten, verlangt jedoch, die geoffenbarte Wahrheit aufzugeben und das Heil Christi durch ein rein menschliches Konstrukt zu ersetzen.

Das bedeutet nicht, dass jedes gesellschaftliche, wissenschaftliche oder politische Projekt, das die Lebensbedingungen verbessern will, antichristlich wäre. Die Kirche erkennt den Wert eines echten menschlichen Fortschritts und des Einsatzes für das Gemeinwohl an.

Das Problem entsteht dann, wenn eine zeitliche Wirklichkeit zu einem absoluten Heilsversprechen wird und den Platz beansprucht, der ausschließlich Gott zukommt.

Wissen wir, wer der Antichrist sein wird?

Die Kirche lehrt die Wirklichkeit der letzten Prüfung und des Betrugs durch den Antichristen, hat jedoch keine konkrete historische Person offiziell als den endgültigen Antichristen identifiziert.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden zahlreiche Identifikationen und Spekulationen angestellt. Herrscher, Kaiser, religiöse Führer und Gestalten verschiedener Epochen wurden von manchen Autoren als mögliche Erscheinungsformen dieser Gestalt bezeichnet.

Wir dürfen solche besonderen Interpretationen nicht mit der katholischen Lehre verwechseln.

Ebenso wenig können wir Daten für sein Auftreten festlegen oder behaupten, ein zeitgenössisches Ereignis beweise, dass wir uns in den letzten Tagen befinden.

Jesus Christus selbst warnte vor dem Anspruch, den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkunft zu kennen:

„Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“ (Matthäus 24,36).

Die christliche Haltung besteht nicht darin, Spekulationen zu nähren, sondern wachsam, treu und vorbereitet zu bleiben.

5. Die große Strategie der Gesetzlosigkeit: durch die Lüge täuschen

Eines der aufschlussreichsten Elemente des paulinischen Textes ist die Verbindung zwischen Gesetzlosigkeit und Täuschung.

Der heilige Paulus erklärt, dass das Wirken des Menschen der Gesetzlosigkeit von falschen Zeichen und Wundern sowie von allen möglichen Täuschungen begleitet sein wird.

Und er fügt eine entscheidende Erklärung hinzu:

„Sie haben die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, die sie gerettet hätte“ (2 Thessalonicher 2,10).

Halten wir einen Augenblick bei diesem Satz inne.

Der Apostel sagt nicht einfach, dass diesen Menschen Informationen gefehlt hätten. Er weist darauf hin, dass sie es abgelehnt haben, die Wahrheit zu lieben.

Hier finden wir eine zutiefst geistliche Dimension des Problems.

Der Mensch kann die Wahrheit nicht nur deshalb ablehnen, weil er keine Möglichkeit hat, sie zu erkennen, sondern auch deshalb, weil ihre Annahme eine Umkehr verlangt, zu der er nicht bereit ist.

Die Wahrheit kann unbequem sein.

Sie kann verlangen, ein bestimmtes Verhalten aufzugeben, einen Fehler einzugestehen, eine Ungerechtigkeit wiedergutzumachen oder auf einen persönlichen Vorteil zu verzichten.

Wenn der Mensch deshalb beginnt, das vorzuziehen, was ihm nützt, anstatt das, was wahr ist, kann sein Gewissen allmählich entstellt werden.

Die Sünde beginnt nicht immer mit einer großen Rebellion. Manchmal beginnt sie mit kleinen Zugeständnissen.

Zuerst rechtfertigt man eine Lüge, weil sie notwendig erscheint.

Danach normalisiert man eine Ungerechtigkeit, weil sie bestimmten Interessen dient.

Später hält man jedes moralische Urteil, das den eigenen Wünschen widerspricht, für übertrieben.

Schließlich kann das, was früher als schlecht erkannt wurde, als Recht verteidigt werden.

Diese Dynamik bedeutet nicht, dass alle Prozesse moralischer Veränderungen identisch wären oder dass jede ethische Meinungsverschiedenheit eine außergewöhnliche Manifestation des Teufels darstellte. Sie hilft uns jedoch zu verstehen, warum die Heilige Schrift die Beziehung zwischen Wahrheit, Gewissen und Heil für so wichtig hält.

Die Lüge als Werkzeug geistlicher Versklavung

Im Johannesevangelium beschreibt Jesus Christus den Teufel mit besonders eindringlichen Worten:

„Er war ein Mörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Johannes 8,44).

Die Lüge erscheint hier als ein grundlegendes Merkmal des Bösen.

Es geht nicht nur darum, falsche Informationen zu verbreiten. Die geistliche Lüge besteht darin, die Wirklichkeit zu verfälschen, um den Menschen von Gott wegzuführen.

Der Teufel täuscht, wenn er den Menschen glauben lässt, die Sünde habe keine Folgen, der

Gehorsam gegenüber Gott sei eine Form der Knechtschaft oder das Glück könne durch den Bruch mit dem Schöpfer erreicht werden.

Die tiefste Lüge besteht darin, den Menschen dazu zu bringen, dass er seine eigene Erlösungsbedürftigkeit nicht mehr erkennt.

Deshalb ist die christliche Wahrheit keine bloße Sammlung religiöser Ideen. Sie ist eine Wirklichkeit, die angenommen, geliebt und gelebt werden muss.

Jesus Christus beschränkt sich nicht darauf, Wahrheiten zu lehren: Er selbst erklärt:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6).

Sich von der Wahrheit zu entfernen bedeutet letztlich, sich von Christus zu entfernen.

Eine besonders aktuelle Warnung

Wir leben in einer Zeit, in der Informationen mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit verbreitet werden.

Soziale Netzwerke, digitale Medien und neue Technologien ermöglichen es uns, Wissen zu vermitteln und miteinander zu kommunizieren, und zwar auf eine Weise, die noch vor wenigen Jahrzehnten kaum vorstellbar gewesen wäre.

Doch dieselbe Fähigkeit kann auch zu einem Instrument der Manipulation werden.

Falsche Nachrichten, manipulierte Bilder, Propaganda, Desinformation und die unverantwortliche Verbreitung von Anschuldigungen können unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit verfälschen.

Auch besteht eine geistliche Gefahr, wenn ein Katholik ständig Inhalte konsumiert, die Hass, Misstrauen, Empörung oder Angst nähren, ohne deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Nicht jede Botschaft, die religiöse Sprache verwendet, stammt aus einer zuverlässigen Quelle. Nicht jede angebliche Privatoffenbarung ist echt. Nicht jede im Internet verbreitete Prophezeiung verdient Glauben. Und nicht jede Anschuldigung, die im Namen der Verteidigung der Kirche erhoben wird, ist durch Tatsachen belegt.

Die christliche Klugheit verlangt Unterscheidungsvermögen.

Die Liebe zur Wahrheit bedeutet, Informationen zu überprüfen, die eigenen Fehler anzuerkennen und nichts weiterzuverbreiten, von dem wir nicht wissen, ob es wahr ist.

Ein Katholik kann die Lüge nicht bekämpfen, indem er selbst die Lüge benutzt.

Die Wahrheit Christi wird nicht durch Verleumdung, Manipulation oder Hass verteidigt.

Die Treue zur Wahrheit verlangt auch Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Beherrschung der Zunge.

6. Der Glaubensabfall: wenn der Mensch den Glauben verlässt

Der heilige Paulus erwähnt ein weiteres Ereignis, das mit dem Auftreten des Menschen der Gesetzlosigkeit verbunden ist:

„Zuerst muss der Abfall kommen“ (2 Thessalonicher 2,3).

Apostasie bedeutet im eigentlichen Sinne die Abkehr vom christlichen Glauben durch jemanden, der ihn zuvor bekannt hat.

Sie darf nicht mit jedem Zweifel, jeder geistlichen Schwierigkeit oder jeder vorübergehenden Glaubenskrise verwechselt werden.

Ein Gläubiger, der eine Zeit innerer Dunkelheit durchlebt, Fragen hat oder darum ringt, eine Lehre der Kirche zu verstehen, ist nicht automatisch ein Apostat.

Der Glaube kann Prüfungen durchstehen. Auch die Heiligen kannten Momente inneren Leidens und geistlicher Kämpfe.

Die Apostasie bedeutet einen weitaus tieferen Bruch: die Zurückweisung dessen, was zuvor als wahr angenommen und bekannt worden war.

Der Glaubensverlust beginnt manchmal mit der Aufgabe des christlichen Lebens

Er vollzieht sich nicht immer durch eine öffentliche Erklärung.

Manchmal beginnt die Entfernung von Gott ganz still.

Man gibt das Gebet auf, weil es unwichtig erscheint.

Man hört auf, an der heiligen Messe teilzunehmen, weil andere Aktivitäten an die erste Stelle treten.

Man verliert das Bewusstsein für die Sünde.

Man beginnt, die Beichte für unnötig zu halten.

Man vernachlässigt zunehmend die religiöse Bildung.

Schließlich hört der Glaube auf, die eigenen Entscheidungen zu bestimmen, und wird zu einer Kindheitserinnerung oder zu einem kulturellen Bezugspunkt ohne wirklichen Einfluss auf das Leben.

Wir dürfen diesen Prozess nicht automatisch mit der Apostasie im strengen Sinne gleichsetzen. Wir müssen jedoch erkennen, dass er einen günstigen Nährboden für die Schwächung des übernatürlichen Lebens bilden kann.

Der Glaube muss genährt werden.

Der heilige Paulus ermahnt die Thessalonicher gerade dazu, standhaft zu bleiben und an den empfangenen Lehren festzuhalten:

„Steht also fest und haltet an den Überlieferungen fest, die wir euch gelehrt haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief!“ (2 Thessalonicher 2,15).

Diese Ermahnung besitzt eine außergewöhnliche Bedeutung.

Die apostolische Antwort auf die Täuschung besteht nicht darin, eine neue Lehre zu erfinden, die an die Anliegen jeder Epoche angepasst ist, sondern darin, der empfangenen Lehre treu zu bleiben.

Die apostolische Tradition ist keine Sammlung menschlicher Bräuche, die jede Generation nach Belieben verändern kann. Sie ist die lebendige Weitergabe der Offenbarung, die Christus seinen Aposteln anvertraut hat und die in der Kirche überliefert wird.

Deshalb ist die Bildung im Glauben eine echte geistliche Notwendigkeit.

Ein Christ, der seinen Glauben nicht kennt, kann leicht durch jede Rede verwirrt werden, die religiöse Begriffe verwendet, ohne ihre wahre Bedeutung zu respektieren.

Lauheit und die Gefahr eines oberflächlichen Glaubens

Die Offenbarung des Johannes enthält eine Warnung an die Kirche von Laodizea:

„Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“ (Offenbarung 3,16).

Diese Worte dürfen nicht dazu verwendet werden, unterschiedslos all jene zu verurteilen, die geistliche Schwierigkeiten durchleben.

Ihr Zusammenhang ist ein eindringlicher Aufruf an eine Gemeinde, die sich für selbstgenügsam hält und ihre wahre Bedürftigkeit nach Gott nicht erkennt.

Lauheit entsteht, wenn das christliche Leben seine geistliche Intensität verliert und der Mensch sich an eine oberflächliche Beziehung zum Herrn gewöhnt.

Er kann bestimmte religiöse Praktiken beibehalten, ohne wirklich bereit zu sein, sich zu bekehren.

Er kann die Lehren der Kirche kennen, aber vermeiden, sie anzuwenden, wenn sie seinen Interessen widersprechen.

Er kann von Gott sprechen, aber so leben, als hätte Gott keine Autorität über seine Entscheidungen.

Die Antwort auf diese Situation besteht nicht in einer intensiveren äußeren Religiosität, sondern darin, die Aufrichtigkeit der Umkehr wiederzugewinnen.

Der Glaube muss das gesamte Leben durchdringen.

Es genügt nicht, sich kulturell als Christ zu verstehen. Es ist notwendig, Jesus Christus nachzufolgen.

7. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit und die Verfolgung der Kirche

Die Geschichte des Christentums zeigt, dass die Treue zu Christus niemals vollständig von Verfolgung getrennt gewesen ist.

Seit den ersten Jahrhunderten haben die Jünger Jesu die Feindseligkeit jener erfahren, die seine Botschaft zurückwiesen.

Der Herr selbst hat dies angekündigt:

„Wenn euch die Welt hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat“ (Johannes 15,18).

Die Verfolgung kann sich auf unterschiedliche Weise zeigen: durch körperliche Gewalt, Inhaftierung, Diskriminierung, das Verbot des Gottesdienstes, gesellschaftlichen Druck oder Versuche, die Verkündigung des Evangeliums zum Schweigen zu bringen.

Nicht jede Schwierigkeit, auf die die Kirche stößt, stellt eine Verfolgung im eigentlichen Sinne dar. Ebenso bedeutet nicht jede Kritik an einem kirchlichen Handeln zwangsläufig Feindseligkeit gegenüber Christus.

Die Kirche muss gerechte Korrektur annehmen, ihre menschlichen Fehler anerkennen und ihre eigenen Handlungen mit Demut prüfen.

Doch es gibt einen wirklichen Widerstand, wenn versucht wird, Christen daran zu hindern, ihren Glauben zu bekennen, das Evangelium zu verkünden oder gemäß dem Sittengesetz Gottes zu leben.

Die letzte Prüfung der Kirche

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt in Nummer 675, dass die Kirche vor der zweiten Ankunft Christi eine letzte Prüfung durchstehen muss.

Diese Prüfung wird den Glauben vieler Gläubiger erschüttern und mit einem religiösen Betrug verbunden sein, der eine scheinbare Lösung der menschlichen Probleme anbietet, dafür aber den Verzicht auf die Wahrheit verlangt.

Es ist wichtig, die Tragweite dieser Lehre zu verstehen.

Die Kirche behauptet nicht, dass ihre Geschichte mit einer weltweiten politischen Eroberung enden werde oder dass sie eine zeitliche Herrschaftsstellung erreichen müsse, die das Böse endgültig beseitigt.

Ebenso wenig lehrt sie, dass das Reich Gottes mit einem bestimmten politischen System, einer gesellschaftlichen Organisation oder einem historischen Projekt gleichgesetzt werden

könne.

In Nummer 677 erklärt der Katechismus, dass die Kirche in die Herrlichkeit des Reiches eingehen wird, indem sie ihrem Herrn in seiner letzten Pascha folgt und an seinem Tod und seiner Auferstehung teilhat.

Der endgültige Sieg wird also nicht durch einen fortschreitenden historischen Triumph der Kirche eintreten, sondern durch das endgültige Eingreifen Gottes, der den letzten Ausbruch des Bösen besiegen wird.

Diese Lehre ist entscheidend, um zwei gegensätzliche Irrtümer zu vermeiden.

Der erste besteht in der Annahme, die Kirche müsse die Welt durch weltliche Macht erobern, um das Reich Gottes zu verwirklichen.

Der zweite besteht darin, dem Pessimismus zu verfallen, als könnte das Wirken des Bösen die Treue Gottes zu seinen Verheißungen verhindern.

Die Kirche ist dazu berufen, zu evangelisieren, zu heiligen und Zeugnis von der Wahrheit abzulegen. Ihre letzte Hoffnung hängt jedoch nicht von den politischen Umständen, den religiösen Statistiken oder ihrem gesellschaftlichen Einfluss ab.

Die Kirche gehört Christus, und ihr endgültiges Schicksal liegt in den Händen Christi.

Die Kirche gehört Christus, und ihr endgültiges Schicksal liegt in den Händen Christi.

Das Leiden der Christen ist keine Niederlage

Die Offenbarung des Johannes stellt wiederholt die Gläubigen dar, die trotz der Verfolgung mit dem Lamm verbunden bleiben.

Das Bild des Lammes ist besonders bedeutungsvoll, weil es das zentrale Paradox des Christentums zum Ausdruck bringt: Christus siegt durch die Hingabe seines Lebens.

Das Kreuz, das scheinbar den Triumph seiner Feinde darstellte, wird zum Werkzeug der Erlösung.

Deshalb ist die Treue während der Verfolgung keine geistliche Niederlage.

Ein Christ kann seine gesellschaftliche Stellung, seinen Besitz, seine Freiheit und sogar sein

Leben verlieren, ohne das zu verlieren, was wirklich zählt: die Gemeinschaft mit Gott.

Die Märtyrer sind das leuchtendste Zeugnis dieser Wahrheit.

Ihre Stärke entspringt nicht einem selbstgenügsamen menschlichen Willen, sondern der Gnade, die sie trägt und mit Jesus Christus vereint.

Die Kirche muss keine Helden künstlich hervorbringen und darf das Leiden nicht absichtlich suchen. Sie ist dazu berufen, treu zu bleiben, selbst wenn diese Treue einen hohen Preis fordert.

8. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit in der heutigen Gesellschaft

Können wir in unserer Zeit Erscheinungsformen des Geheimnisses der Gesetzlosigkeit erkennen?

Die Antwort verlangt Vorsicht.

Wir dürfen nicht jedes politische, technologische oder kulturelle Ereignis in ein apokalyptisches Zeichen verwandeln. Die Kirche lädt uns nicht dazu ein, jede Krise als unmittelbare Ankündigung des Weltendes zu deuten.

Dennoch können wir unsere Gesellschaft im Licht der moralischen und geistlichen Grundsätze der Offenbarung betrachten.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit zeigt sich dort, wo der Mensch die Wahrheit bewusst zurückweist und versucht, sein Leben unabhängig von Gott aufzubauen.

Es gibt verschiedene zeitgenössische Wirklichkeiten, die eine christliche Betrachtung verdienen.

Die Verherrlichung absoluter Autonomie

Die Freiheit ist eine außergewöhnliche Gabe Gottes.

Ohne Freiheit gäbe es weder freiwillige Liebe noch moralische Verantwortung oder die Möglichkeit, bewusst auf die Gnade zu antworten.

Doch Freiheit bedeutet nicht, dass der Mensch jeden Wunsch allein dadurch in etwas Gutes verwandeln kann, dass er ihn hat.

Die wahre Freiheit ist auf das Gute ausgerichtet.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt, dass die Freiheit die Fähigkeit ist, zu handeln oder nicht zu handeln und bewusste Handlungen auszuführen. Zugleich erklärt er, dass sie ihre Vollendung erreicht, wenn sie auf Gott, das höchste Gut, ausgerichtet ist.

Wenn die Freiheit von der Wahrheit und dem moralischen Guten getrennt wird, läuft sie Gefahr, zu einer Rechtfertigung des Egoismus zu werden.

Der Mensch fragt nicht mehr, ob seine Handlungen gut sind, sondern nur noch, ob er sie ausführen kann.

Diese Denkweise verkehrt die moralische Ordnung.

Christliche Freiheit bedeutet nicht, ohne Grenzen zu leben, sondern das Gute wählen zu können, selbst wenn es Opfer verlangt.

Die Reduzierung des Menschen auf eine rein materielle Wirklichkeit

Die menschliche Person ist nicht nur ein biologischer Organismus, eine wirtschaftliche Einheit oder ein Individuum, das durch seine Wünsche definiert wird.

Der Mensch wurde nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen und besitzt eine Würde, die nicht von seiner Nützlichkeit, seiner Produktivität, seinem Alter oder seinen Fähigkeiten abhängt.

Wenn die Gesellschaft diese Wahrheit aus den Augen verliert, kann sie beginnen, Menschen nach rein funktionalen Kriterien zu bewerten.

Die Schwachen, Kranken, Alten, Ungeborenen und Menschen, die besondere Fürsorge benötigen, laufen dann Gefahr, als Belastung betrachtet zu werden, anstatt als Personen mit unverletzlicher Würde anerkannt zu werden.

Der katholische Glaube erinnert daran, dass das menschliche Leben eine heilige Gabe ist und niemand seine Würde verliert, weil er sich in einer Situation der Abhängigkeit befindet.

Diese Würde zu verteidigen, ist keine nebensächliche Angelegenheit: Sie gehört zur

moralischen Sendung der Kirche.

Die Ersetzung der Wahrheit durch den Nutzen

Eine weitere besorgniserregende Erscheinungsform zeigt sich dort, wo die Wahrheit nicht mehr als objektives Gut betrachtet wird.

Wenn etwas nützlich ist, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, wird es gerechtfertigt, selbst wenn es falsch oder ungerecht ist.

Wenn eine Lüge ein unmittelbares Problem verhindert, wird sie als notwendig dargestellt.

Wenn eine Manipulation einer vermeintlich guten Sache dient, versucht man, sie zu rechtfertigen.

Diese Denkweise zerstört letztlich das Vertrauen, denn eine Gesellschaft, die auf die Wahrheit verzichtet, verliert auch die Grundlagen der Gerechtigkeit.

Der Christ muss daran denken, dass es keine guten Werke gibt, die jedes beliebige Mittel rechtfertigen.

Die katholische Moral lehrt, dass es nicht erlaubt ist, Böses zu tun, damit Gutes daraus entstehe.

Deshalb kann die Verteidigung einer gerechten Sache niemals Verleumdung, bewusste Täuschung oder ungerechte Gewalt rechtfertigen.

Die Religion als Mittel zur Selbstbefriedigung

Auch im religiösen Bereich besteht eine Gefahr.

Der Glaube kann in ein Instrument verwandelt werden, um persönliche Erwartungen zu erfüllen, Anerkennung zu erlangen oder eine gesellschaftliche Identität aufzubauen.

In diesem Fall hört Gott auf, im Mittelpunkt zu stehen, und wird zu einem Mittel, um menschliche Ziele zu erreichen.

Das Evangelium wird auf Botschaften über Wohlbefinden, Selbstwertgefühl oder persönlichen Erfolg reduziert.

Das Gebet wird ausschließlich zu einer Bitte um Vorteile.

Die Moral wird den individuellen Wünschen angepasst.

Und die Umkehr verschwindet, weil sie nicht mehr notwendig zu sein scheint.

Jesus Christus ist jedoch nicht einfach gekommen, um unser Selbstwertgefühl zu verbessern oder uns eine angenehme Lebensphilosophie anzubieten.

Er ist gekommen, um uns von der Sünde zu erlösen, uns mit dem Vater zu versöhnen und uns die Türen zum ewigen Leben zu öffnen.

Eine Religion, die die Notwendigkeit der Umkehr beseitigt, entleert letztlich den Sinn des Kreuzes.

Die Feindseligkeit gegenüber der christlichen Wahrheit

In bestimmten Gesellschaften und unter bestimmten Umständen kann der christliche Glaube zum Gegenstand von Spott, Ausgrenzung oder kulturellem Druck werden.

Der Christ muss ohne Hass und ohne Minderwertigkeitsgefühle antworten.

Er ist nicht dazu berufen, den Glauben mit Gewalt aufzuzwingen, darf ihn aber auch nicht aus Angst verbergen, andere könnten sich daran stoßen.

Nächstenliebe verlangt nicht, auf die Wahrheit zu verzichten.

Im Gegenteil: Wahre Nächstenliebe braucht die Wahrheit, denn echte Liebe existiert nicht dort, wo jemand einen anderen bewusst in den Irrtum führt.

Die Herausforderung besteht darin, das Evangelium klar zu verkünden, die Würde aller Menschen zu respektieren und sowohl Feigheit als auch Aggressivität zu vermeiden.

Christliche Treue bemisst sich nicht an der Zustimmung der Welt, sondern an der Treue zu Jesus Christus.

9. Wie kann man das Geheimnis der Gesetzlosigkeit

bekämpfen? Der geistliche Kampf des Christen

Angesichts dieser Wirklichkeit stellt sich eine unvermeidliche Frage: Was soll ein Katholik tun?

Die Antwort besteht nicht darin, in ständiger Angst vor dem Teufel zu leben, von Prophezeiungen besessen zu sein oder überall Feinde zu suchen.

Ebenso wenig besteht sie darin, eine passive Haltung einzunehmen, als sei das Böse unvermeidlich und könne nichts dagegen unternommen werden.

Die christliche Antwort ist der geistliche Kampf.

Der heilige Paulus schreibt an die Epheser:

„Denn wir haben nicht gegen Wesen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsteren Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs“ (Epheser 6,12).

Der Apostel erinnert daran, dass die geistliche Dimension des menschlichen Daseins nicht auf sichtbare Konflikte reduziert werden kann.

Unmittelbar danach nennt er jedoch die Waffen, mit denen der Christ diesen Kampf führen soll: Wahrheit, Gerechtigkeit, Glaube, Heil, das Wort Gottes und das Gebet.

Dabei handelt es sich nicht um menschliche Gewaltmittel, sondern um Tugenden und übernatürliche Hilfen.

Erste Waffe: in der Wahrheit leben

Wenn die Lüge zu den grundlegenden Werkzeugen der Gesetzlosigkeit gehört, muss die Wahrheit einen zentralen Platz im Leben des Christen einnehmen.

Dies verlangt weit mehr, als einige Glaubensformeln zu kennen.

Es bedeutet, den Verstand an der Wahrheit auszurichten, das Gewissen richtig zu bilden und das anzunehmen, was Gott geoffenbart hat.

Der Katholik muss den Katechismus studieren, die Heilige Schrift kennen, sich mit der Lehre der Kirche auseinandersetzen und vermeiden, seinen Glauben ausschließlich auf Meinungen

aufzubauen, die im Internet verbreitet werden.

Er muss auch sein eigenes Verhalten prüfen.

Bin ich ehrlich gegenüber anderen?

Erkenne ich meine Fehler an?

Rechtfertige ich bestimmte Handlungen nur deshalb, weil sie mir nützen?

Bin ich bereit, mich zu ändern, wenn ich entdecke, dass ich mich irre?

Der Kampf gegen die Lüge beginnt häufig im Inneren unseres eigenen Gewissens.

Zweite Waffe: das sakramentale Leben wiederentdecken

Die Sakramente sind weder bloße religiöse Zeremonien noch äußere Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft.

Sie sind wirksame Zeichen der Gnade, die von Christus eingesetzt und der Kirche anvertraut wurden.

In ihnen finden wir eine grundlegende Hilfe für unsere Heiligung.

Die Eucharistie nimmt einen zentralen Platz ein, weil wir in ihr Jesus Christus wahrhaftig empfangen, der unter den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Die heilige Messe ist weder ein bloßes gemeinschaftliches Treffen noch eine symbolische Darstellung eines vergangenen Ereignisses. Sie ist das sakramentale Opfer Christi, das auf unblutige Weise gegenwärtig wird und an dem wir teilhaben dürfen.

Wer dies versteht, erkennt, dass die Eucharistie in unserem christlichen Leben keinen nebensächlichen Platz einnehmen darf.

Sie ist Nahrung für den Weg, Quelle der Gnade und Mittelpunkt des Lebens der Kirche.

Ebenso unverzichtbar ist das Sakrament der Buße.

Die Beichte ermöglicht es uns, unsere Sünden anzuerkennen, die sakramentale Lossprechung zu empfangen und die heiligmachende Gnade wiederzuerlangen, wenn wir sie durch eine

Todsünde verloren haben.

Der Christ darf sich nicht daran gewöhnen, friedlich mit dem zu leben, was ihn von Gott trennt.

Er muss sein Gewissen prüfen, aufrichtig bereuen und sich der göttlichen Barmherzigkeit anvertrauen.

Wir können die Sünde nicht bekämpfen, wenn wir den Wunsch nach Umkehr verloren haben.

Dritte Waffe: das beharrliche Gebet

Jesus Christus lehrte seine Jünger, zum Vater zu beten:

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Matthäus 6,13).

Der Katechismus der Katholischen Kirche widmet dieser letzten Bitte des Vaterunsers die Nummern 2850–2854.

Er erklärt, dass das Böse nicht nur eine abstrakte Vorstellung ist, sondern auch eine Person bezeichnet: Satan, den Bösen, jenen, der sich Gott und seinem Heilsplan widersetzt.

Wenn wir diese Bitte beten, bitten wir darum, vor seinem Wirken bewahrt zu werden und Christus treu zu bleiben.

Das Gebet ist kein Hilfsmittel, das nur für Momente der Angst vorgesehen ist.

Es muss zu einem Bestandteil unseres täglichen Lebens werden.

Ein Christ, der sich ohne eine beständige Beziehung zu Gott gegenüber den Versuchungen behaupten will, läuft Gefahr, übermäßig auf seine eigenen Kräfte zu vertrauen.

Das Gebet erinnert uns daran, dass wir die Gnade brauchen.

Vierte Waffe: die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria

Die katholische Tradition hat der Jungfrau Maria in der Heilsgeschichte stets einen einzigartigen Platz zuerkannt.

Im Buch Genesis finden wir die Ankündigung einer Feindschaft zwischen der Schlange und

der Frau:

„Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs; er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse“ (Genesis 3,15).

Dieser Vers wurde von der Kirche traditionell im Licht des Sieges Christi über Satan und der einzigartigen Mitwirkung Mariens am Geheimnis der Erlösung verstanden.

Die Liturgie und die theologische Tradition haben in der Jungfrau die neue Eva betrachtet, deren Gehorsam im Gegensatz zum Ungehorsam der ersten Frau steht.

Wo Eva der Versuchung nachgab, antwortete Maria mit einer vollständigen Hingabe an den göttlichen Willen:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lukas 1,38).

Maria ist keine Gottheit und keine von Gott unabhängige Macht. Ihre ganze Größe entspringt der Gnade Christi.

Ihre Sendung ist vollständig dem Erlösungswerk ihres Sohnes untergeordnet.

Deshalb bedeutet es, sich an Maria zu wenden, zu lernen, Jesus Christus treu zu bleiben.

Der Rosenkranz, die Weihe nach den anerkannten Formen marianischer Spiritualität, der Engel des Herrn und die verschiedenen traditionellen Andachten können uns helfen, unsere Beziehung zu Gott lebendig zu erhalten.

Wir müssen jedoch daran denken, dass keine Andacht die Umkehr, das sakramentale Leben oder den Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen ersetzen kann.

Die wahre Marienverehrung führt immer zu Christus.

Fünfte Waffe: Wachsamkeit gegenüber den Sinnen und Gedanken

Der geistliche Kampf findet auch in unserem Alltag statt.

Nicht alles, was durch unsere Augen in uns eindringt, ist für unsere Seele hilfreich.

Nicht jedes Gespräch hilft uns, in der Tugend zu wachsen.

Nicht jede Unterhaltung ist moralisch unbedenklich.

Die heutige Kultur bietet außergewöhnliche Möglichkeiten, kann uns aber auch ständig mit Umgebungen der Vulgarität, Gewalt, Unkeuschheit und Oberflächlichkeit konfrontieren.

Die christliche Wachsamkeit verlangt, Grenzen setzen zu lernen.

Das kann bedeuten, den Konsum schädlicher Inhalte einzuschränken, bestimmte Gespräche zu vermeiden, ungeordnete Neugier zu beherrschen oder auf Gewohnheiten zu verzichten, die unser geistliches Leben schwächen.

Es geht nicht darum, die Welt zu verachten oder von der Gesellschaft isoliert zu leben.

Es geht darum, sich daran zu erinnern, dass das Herz bewahrt werden muss.

Jesus Christus lehrte:

„Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5,8).

Die Reinheit des Herzens beschränkt sich nicht auf die Keuschheit. Sie umfasst eine innere Haltung, die es ermöglicht, die Wirklichkeit zu betrachten, ohne von Egoismus, Habgier, Neid oder Bosheit beherrscht zu werden.

Sechste Waffe: die Nächstenliebe und die Werke der Barmherzigkeit

Es besteht eine Gefahr bei Menschen, die viel über den Teufel und das Geheimnis der Gesetzlosigkeit nachdenken: Sie können vergessen, dass der geistliche Kampf konkrete Früchte der Heiligkeit hervorbringen muss.

Der Christ beweist seine Treue nicht dadurch, dass er ständig über das Böse spricht, sondern dadurch, dass er das Gute lebt.

Die Nächstenliebe, die Vergebung, die Geduld, die Demut, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit sind Ausdruck des neuen Lebens, das wir in Christus empfangen haben.

Der heilige Paulus schreibt an die Römer:

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (Römer 12,21).

Diese Ermahnung fasst die christliche Haltung auf wunderbare Weise zusammen.

Wir dürfen die Finsternis nicht bekämpfen, indem wir selbst zu Werkzeugen der Finsternis werden.

Wir dürfen auf Hass nicht mit Hass und auf Ungerechtigkeit nicht mit Ungerechtigkeit antworten.

Der christliche Sieg besteht darin, mit Christus verbunden zu bleiben und seiner Gnade zu erlauben, unsere Denkweise, unsere Worte und unsere Handlungen zu verwandeln.

10. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit und das Geheimnis der Frömmigkeit

Es gibt einen besonders schönen theologischen Zusammenhang, der uns hilft, den letzten Sinn unseres Themas zu verstehen.

Derselbe heilige Paulus, der in 2 Thessalonicher vom Geheimnis der Gesetzlosigkeit spricht, erwähnt in einem anderen Brief das Geheimnis der Frömmigkeit:

„Wahrhaftig, das Geheimnis der Frömmigkeit ist groß: Er wurde offenbart im Fleisch“ (1 Timotheus 3,16).

Gemeint ist Jesus Christus.

Der Gegensatz ist außergewöhnlich.

Auf der einen Seite finden wir das Geheimnis der Gesetzlosigkeit: die Rebellion gegen Gott, die Lüge, die Sünde und den Anspruch, den Schöpfer zu ersetzen.

Auf der anderen Seite steht das Geheimnis der Frömmigkeit: Gott wird Mensch und kommt der Menschheit entgegen, um sie aus der Sünde zu retten.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit beginnt mit dem Hochmut des Geschöpfes, das sich erhebt und den Platz Gottes einnehmen will.

Das Geheimnis der Frömmigkeit offenbart sich im Sohn Gottes, der sich erniedrigt und unsere menschliche Natur annimmt, um uns zu retten.

Der heilige Paulus bringt diese Wirklichkeit im Brief an die Philipper zum Ausdruck:

„Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,8).

Hier finden wir zwei völlig entgegengesetzte geistliche Bewegungen.

Der Hochmut sucht durch Rebellion die eigene Erhöhung.

Die Demut nimmt durch Liebe und Gehorsam den Willen Gottes an.

Die Gesetzlosigkeit zerstört die Gemeinschaft.

Die Gnade stellt die Beziehung zum Vater wieder her.

Die Lüge versklavt.

Die Wahrheit befreit.

Die Sünde führt zum Tod.

Christus schenkt das ewige Leben.

Dieser Gegensatz bedeutet nicht, dass es zwei gleichwertige Prinzipien gibt. Die Gesetzlosigkeit ist eine geschaffene und begrenzte Rebellion; das Heil kommt vom ewigen und allmächtigen Gott.

Das Böse kann keine endgültige Alternative zum Guten werden, weil es gegenüber dem Schöpfer keine eigenständige Existenz besitzt.

Der Katechismus der Katholischen Kirche bietet in Nummer 385 einen grundlegenden Schlüssel zum Verständnis: Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wird nur im Licht des Geheimnisses der Frömmigkeit erhellt.

Und diese Aussage verändert unsere gesamte Perspektive.

Wir können das Böse nicht vollständig verstehen, wenn wir unseren Blick von Christus abwenden.

Das Kreuz offenbart, wie weit die menschliche Sünde gehen kann, aber es zeigt zugleich, wie weit die Liebe Gottes reicht.

Auf Golgota scheinen Ungerechtigkeit, Verrat, Feigheit, Gewalt und Hass ihren höchsten Ausdruck zu erreichen.

Doch gerade dort gibt Jesus Christus sein Leben für das Heil der Welt hin.

Was wie die endgültige Niederlage erschien, wird zum Sieg der Erlösung.

Deshalb ist nicht der Teufel das Zentrum der christlichen Spiritualität, sondern Jesus Christus.

Wir sind nicht dazu berufen, von den Finsternissen besessen zu sein, sondern im Licht zu bleiben.

11. Der endgültige Sieg gehört Jesus Christus

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit endet nicht mit dem Triumph des Antichristen.

Die Heilige Schrift verkündet eindeutig den Ausgang dieses Widerstandes.

Der heilige Paulus erklärt, dass der Herr Jesus den Gesetzlosen durch den Hauch seines Mundes vernichten und durch die Erscheinung seiner Ankunft beseitigen wird (2 Thessalonicher 2,8).

Dieses Bild ist eindrucksvoll.

Der Mensch der Gesetzlosigkeit kann mit Macht ausgestattet erscheinen, viele täuschen und einen außergewöhnlichen Einfluss ausüben.

Doch er kann der glorreichen Offenbarung Christi nicht widerstehen.

Die Offenbarung entfaltet dieselbe Lehre durch das Bild des Sieges des Lammes.

In Kapitel 19 erscheint Jesus Christus als der siegreiche König, der die Mächte besiegt, die sich Gott widersetzen.

Dieser Sieg wird nicht durch menschliche Waffen errungen und ist auch nicht das Ergebnis einer politischen Strategie.

Er ist die endgültige Offenbarung der göttlichen Herrschaft.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt in Nummer 677, dass die Vollendung des

Reiches durch den Sieg Gottes über den letzten Ausbruch des Bösen und durch das Endgericht eintreten wird.

Das bedeutet, dass die Geschichte eine Richtung und ein Ziel hat.

Wir gehen nicht einer ausweglosen Finsternis entgegen.

Wir gehen der endgültigen Begegnung mit Christus entgegen.

Die christliche Hoffnung ist keine Naivität

Hoffnung bedeutet nicht, die Schwere der Sünde, der Verfolgungen oder des menschlichen Leidens zu leugnen.

Ebenso wenig bedeutet sie, anzunehmen, dass aus der Sicht unserer persönlichen Pläne zwangsläufig alles gut enden werde.

Die christliche Hoffnung besitzt eine viel solidere Grundlage: die Treue Gottes zu seinen Verheißungen.

Christus hat durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung die Sünde und den Tod besiegt.

Sein Sieg hat bereits begonnen, auch wenn wir noch auf seine vollständige Offenbarung warten.

Diese Spannung zwischen einem bereits errungenen Sieg und einer noch ausstehenden Vollendung bildet eine grundlegende Dimension des christlichen Lebens.

Das Reich Gottes ist in der Kirche, in der Gnade, in den Sakramenten und im Leben derer gegenwärtig, die Christus angehören. Dennoch erwarten wir noch seine Vollendung.

Deshalb lebt der Christ zwischen zwei Gewissheiten: Das Böse wirkt weiterhin, und Christus hat es bereits besiegt.

Das ist der Grund, weshalb wir Schwierigkeiten begegnen können, ohne der Verzweiflung zu verfallen.

Der heilige Johannes bringt dieses Vertrauen mit Worten zum Ausdruck, die unser geistliches Leben stets begleiten sollten:

„Der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist“ (1 Johannes 4,4).

Dies ist keine Einladung zur Vermessenheit oder dazu, geistliche Gefahren zu verachten.

Es ist eine Bekräftigung des Vertrauens in die absolute Überlegenheit Gottes.

Der Teufel kann versuchen, aber er kann uns nicht zwingen zu sündigen.

Er kann täuschen, aber er kann die Wahrheit nicht zerstören.

Er kann die Kirche verfolgen, aber er kann die Verheißungen Christi nicht zunichtemachen.

Er kann Leiden verursachen, aber er kann diejenigen, die mit Gott verbunden bleiben, nicht von seiner Liebe trennen.

12. Bereit leben: ein Aufruf zur alltäglichen Treue

Nachdem wir die Lehren der Heiligen Schrift, des Katechismus und der Tradition betrachtet haben, müssen wir zu einer praktischen Frage zurückkehren: Wie sollen wir heute leben?

Die Antwort besteht nicht darin, unsere gewöhnlichen Pflichten aufzugeben, um uns auf die Suche nach außergewöhnlichen Ereignissen zu begeben.

Ein Vater bekämpft das Geheimnis der Gesetzlosigkeit, wenn er seine Kinder in der Wahrheit erzieht, ihnen das Beten beibringt und ihnen einen authentischen Glauben weitergibt.

Eine Mutter bekämpft das Geheimnis der Gesetzlosigkeit, wenn sie ihr Zuhause in Nächstenliebe, Geduld, Opferbereitschaft und Treue zu Gott gestaltet.

Ein Priester bekämpft es, wenn er das Evangelium vollständig verkündet, die Sakramente treu spendet und die Seelen zu Christus führt.

Ein junger Mensch bekämpft es, wenn er dem Druck widersteht, nach den Maßstäben der Welt zu leben, und sich bemüht, Reinheit, Ehrlichkeit und Tugend zu bewahren.

Ein Arbeitnehmer bekämpft es, wenn er gerecht handelt, Korruption zurückweist und seine Pflichten verantwortungsbewusst erfüllt.

Ein Katholik bekämpft es, wenn er die Wahrheit verteidigt, ohne auf die Nächstenliebe zu verzichten, wenn er vergibt, für seine Feinde betet und der Kirche auch in schwierigen Zeiten

treu bleibt.

Heiligkeit besteht nicht darin, ständig außergewöhnliche Dinge zu vollbringen.

Sie besteht darin, Gott über alles zu lieben und seinen Willen unter den konkreten Umständen unseres Lebens treu zu erfüllen.

Deshalb müssen wir angesichts der großen eschatologischen Fragen auch die Bedeutung der kleinen Treueakte wiederentdecken.

Das tägliche Gebet.

Die Teilnahme an der heiligen Messe am Sonntag.

Die häufige und gut vorbereitete Beichte.

Die Lesung der Heiligen Schrift.

Die Glaubensbildung.

Die christliche Erziehung der Kinder.

Die Werke der Barmherzigkeit.

Die Wachsamkeit gegenüber unseren Gedanken und Handlungen.

Das Ausharren in der Gnade.

Diese Wirklichkeiten, die einfach erscheinen mögen, bilden eine echte Schule der Heiligkeit.

Der Christ muss das Datum des Weltendes nicht kennen, um zu wissen, was er heute tun soll.

Er muss Christus kennen, ihn lieben und mit ihm verbunden bleiben.

Schlussfolgerung: Wenn die Gesetzlosigkeit voranschreitet, muss der Christ in der Wahrheit standhaft bleiben

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit gehört zu den tiefgründigsten und anspruchsvollsten Lehren der Heiligen Schrift.

Der heilige Paulus erinnert uns daran, dass das Böse keine rein oberflächliche Wirklichkeit und auch nicht bloß eine Folge menschlicher Fehler ist. Es gibt einen geistlichen Widerstand gegen Gott, der in der Geschichte wirkt, die Lüge benutzt, den Menschen von der Wahrheit entfernen will und im Betrug des Antichristen seine höchste Erscheinungsform finden wird.

Die Kirche lehrt ihrerseits, dass sie vor der zweiten Ankunft Jesu Christi eine letzte Prüfung durchstehen muss, die den Glauben zahlreicher Gläubiger auf die Probe stellen wird.

Wir wissen nicht, wann diese Ereignisse stattfinden werden, und wir dürfen gegenwärtigen Personen oder Ereignissen nicht vorschnell eine eschatologische Bedeutung zuschreiben, die wir nicht nachweisen können.

Doch wir wissen, wie unsere Antwort aussehen muss.

Der von den Aposteln empfangenen Lehre treu bleiben.

Die Wahrheit verteidigen, ohne dem Hass zu verfallen.

Die Sünde zurückweisen, ohne den Sünder zu verachten.

Nächstenliebe üben, ohne auf Gerechtigkeit zu verzichten.

In der Gnade Gottes leben.

Die Sakramente würdig empfangen.

Im Gebet ausharren.

Und vor allem unseren Blick fest auf Jesus Christus richten.

Es gibt eine besonders gefährliche Versuchung, wenn wir die Schwere des Bösen betrachten: am Ende mehr über die Finsternis als über das Licht zu sprechen.

Der Christ darf ihr nicht erliegen.

Der Teufel ist nicht der Hauptdarsteller der Heilsgeschichte. Das ist Jesus Christus.

Die Gesetzlosigkeit hat ihre Zeit. Christus besitzt die Ewigkeit. Und das letzte Wort wird nicht dem Bösen gehören, sondern Gott.

Er ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.

Er ist derjenige, der am Kreuz gestorben ist, glorreich auferstanden ist und wiederkommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten.

Deshalb darf die Antwort des Katholiken angesichts des Geheimnisses der Gesetzlosigkeit nicht Angst, sondern Treue sein; nicht Verzweiflung, sondern Hoffnung; nicht Spekulation, sondern geistliche Wachsamkeit.

Denn wenn die Welt dazu einlädt, Gott zu vergessen, ist der Christ dazu berufen, an ihn zu erinnern.

Wenn die Lüge versucht, sich in Wahrheit zu verwandeln, ist er dazu berufen, standhaft zu bleiben.

Wenn die Sünde als Freiheit dargestellt wird, ist er dazu berufen, in der wahren Freiheit der Kinder Gottes zu leben.

Und wenn die Finsternis voranzuschreiten scheint, ist er dazu berufen, Zeugnis vom Licht abzulegen.

Mögen wir niemals die Worte unseres Herrn vergessen:

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Johannes 16,33).

Die Gesetzlosigkeit hat ihre Zeit. Christus hat die Ewigkeit. Und das letzte Wort wird nicht dem Bösen gehören, sondern Gott.

Biblische und lehramtliche Quellen zur Vertiefung

Heilige Schrift

- Genesis 3,1–15: die Erbsünde und die Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau.
- Ijob 1–2: die Grenzen des Wirkens Satans unter der göttlichen Vorsehung.
- Matthäus 24: die Drangsale, die falschen Propheten und die Wachsamkeit angesichts der Ankunft des Herrn.
- Matthäus 6,9–13: das Vaterunser und die Bitte, vom Bösen erlöst zu werden.
- Johannes 8,44: der Teufel als Vater der Lüge.
- Johannes 14,6: Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben.
- Epheser 6,10–18: die Waffenrüstung Gottes und der geistliche Kampf.

- 2 Thessalonicher 2,1–17: das Geheimnis der Gesetzlosigkeit und der Mensch der Gesetzlosigkeit.
- 1 Johannes 2,18–23: die Antichristen und die Leugnung des Vaters und des Sohnes.
- Offenbarung 19–20: der Sieg Christi und das endgültige Gericht.

Katechismus der Katholischen Kirche

- Nummern 385–421: das Geheimnis des Bösen, der Fall der Engel und die Erbsünde.
- Nummern 391–395: die Wirklichkeit des Teufels, seine Rebellion und die Grenzen seiner Macht.
- Nummern 675–677: die letzte Prüfung der Kirche, die Täuschung des Antichristen und die Vollendung des Reiches.
- Nummern 2850–2854: die Bitte „Erlöse uns von dem Bösen“ und der Sieg Christi über den Bösen.

Besonders relevantes Lehrdokument

– Viertes Laterankonzil (1215), Konstitution Firmiter credimus: Lehre über Gott als Schöpfer aller geistigen und materiellen Geschöpfe sowie über den Fall jener Engel, die durch ihre eigene Entscheidung böse wurden.

Diese Quellen ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema, wobei die katholische Lehre von persönlichen Auslegungen und Spekulationen über das Ende der Zeiten unterschieden werden muss.